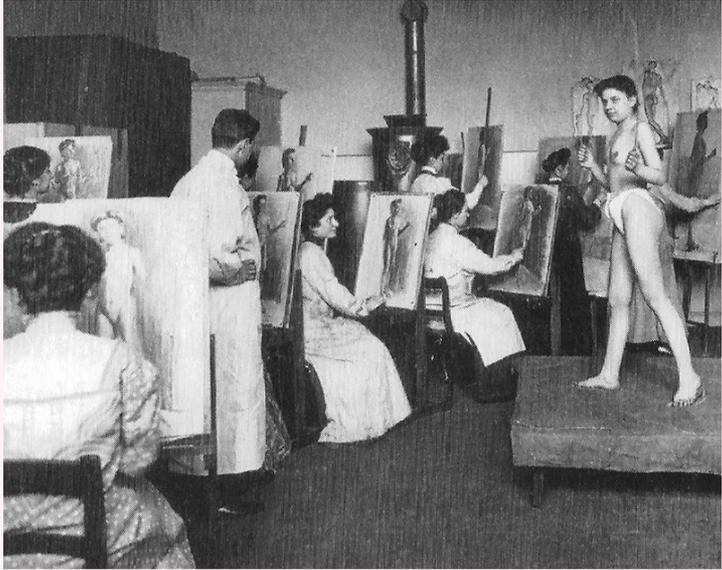


## Ein langer Weg der Emanzipation der 'Malerweiber'



Die Künstlerkolonien und Künstlerorte (z. B. Worpswede, Fischerhude, Hiddensee etc.), die ihre Entstehung dem bürgerlichen 19. Jahrhundert, der Industrialisierung und der Großstadtkultur verdanken, begünstigten eine innere und äußere Freiheit, die es in dieser Form für Künstlerinnen kaum je zuvor gab. Ihnen boten die Kolonien in vielfacher Hinsicht ein geeignetes Forum, sich an einer künstlerischen Bewegung wie dem Impressionismus und in Einzelfällen auch dem Expressionismus eigenständig und aktiv zu beteiligen, ihre Bilder vor Ort auszustellen und in einem Kreis Gleichgesinnter auf selbstverständliche Art und Weise als Künstlerin zu leben. Hier ließ man sie als Malerinnen gelten und riet ihnen nicht, sich mit dem schöngeistig-dekorativ eingestuften Stillleben zu begnügen. Wichtig für die Kunststudentinnen waren auch die vielen Malschulen, die ihnen endlich die Chance einräumten, sich nicht länger in die angewandte Kunst abdrängen zu lassen. Dieses Ungleichgewicht zwischen streng akademischer und moderner Kunstauffassung konnten nun die privaten Malschulen anfangen, und – da sie sich wenig um Herkunft, Vorbildung und andere formale Voraussetzungen zu kümmern brauchten – eine heute kaum vorstellbare Anziehungskraft ausüben. Diese Anziehungskraft war auch Ausdruck eines gesellschaftlichen Umbruchs. Der hohe Anteil der anfangs so spöttisch und verächtlich als 'Malweiber' bezeichneten Künstlerinnen zeigt, wie wichtig sie in Bezug auf die beginnende Emanzipation waren. Doch die Biografien vieler Künstlerinnen, von denen einige als Jüdinnen umgebracht oder in die Emigration gezwungen wurden, sind fast vergessen. Für ihre Bilder, die in Privatbesitz sind oder zum Teil in den Beständen kleiner Museen oder Kunstvereinen auf ihre Entdeckung warten, beginnt sich die Kunstwelt teilweise erst jetzt zu interessieren.

Katja Behling und Anke Manigold

## Feierliches Willkommen für das Schulschiff Fragata Libertad

Nach einer fünfmonatigen Studienfahrt kehrte die Fragata Libertad nach Mar del Plata zurück. Eltern, Kinder, Bräute und sogar neun während dieser Monate geborenen Babys, zusammen mit Politikern und Vertretern der Regierung, füllten das Gelände des Flottenstützpunkts und die 49 ausgebildeten Seeleute, angetan mit eleganten weißen Hosen und gestreiften T-Shirts, konnten sich kaum retten vor den Umarmungen.

Während der siebzehntausend Seemeilen langen Fahrt legte das Schulschiff an fünfzehn Häfen von zehn Ländern an. In jedem Hafen verblieb man ein paar Tage, die Besatzung machte Ausflüge, besuchte Museen und führte ein richtiges Touristenleben.

Zur Willkommensfeier gehörten natürlich auch Reden. Kabinettchef Santiago Cafiero bezog sich u.a. auf eine frühere Fahrt der „Fragata Libertad“, als sie im Hafen von Ghana (Afrika) festgehalten wurde, weil Argentinien dem dortigen Land Geldbeträge schuldet und die Mannschaft „das Schulschiff mutig verteidigte und verhindern konnte, dass es beschlagnahmt wurde“.

Andere junge Leute, die auch mutig ihr Land verteidigten, wurden nicht feierlich begrüßt, als sie nach den grausamen vierzehn Kriegswochen von den Malwineninseln zurückkamen. Es gab kein Willkommensfest; niemand hat sie erwartet, niemand hat überhaupt gewusst, dass sie wieder in Buenos Aires waren. In Ezeiza angekommen, mitten in der Nacht, wurden sie in diverse Busse verladen, die sie zu ihren Wohnorten brachten.

Sie wurden nicht gefeiert, und schon gar nicht geehrt, sondern ignoriert. Man nahm keine Notiz von ihnen und wollte lange Zeit nichts von ihnen wissen.

Es heißt, man solle nicht vergleichen. Aber nach dem Lesen des Berichts aus Mar del Plata, hat sich der Vergleich direkt aufgedrängt. Zumindest bei mir.

Marion

## Reiseerfahrungen „à la Venezuela“

Gespräch mit dem Historiker Peter Keup



V.l.n.r. Peter Keup, Botschafter Kriener und Bürgermeister Gustavo Adolfo Duque Sáez.

Nach Venezuela reiste Peter Keup aus Deutschland, weil er zu einer fünftägigen Vortragsreise zum 30-jährigen Mauerfall in Deutschland und seiner gemachten Erfahrungen im Zusammenwachsen der beiden Deutschlands in Bogotá/Kolumbien weilte, eingeladen von der Deutschen Botschaft. Mit höchstem Interesse nahmen an den verschiedenen Anlässen die deutsche Gemeinschaft, die deutsche Schule wie auch die „Universidad Nacional“, an der er schon vor 2 Jahren Vorträge hielt, teil.

Inzwischen hatte die Botschaft von Caracas/Venezuela von seinem Dasein in Kolumbien erfahren und wollte unbedingt seine und die seines Partners Harald Korff, Experte auf dem Gebiet Beratung, Coaching, Mediation und Fachmann auf dem entscheidenden Wechsel von Regierungsformen, anhören. Anfang des vergangenen Jahres war, wie Keup berichtete, die Situation in Venezuela recht problematisch, darum war der Deutsche Botschafter zum Empfang von Juan Guaidó (selbst ernannter Präsident gegen Maduro) zum Flughafen gefahren, damit dieser nicht gleich verhaftet würde. Daraufhin wurde der deutsche Botschafter Daniel Kriener mit Familie von dem Präsidenten Maduro des Landes verwiesen und ist erst im August des vergangenen Jahres zurückgekommen, ohne Familie, um Pläne zum 30-jährigen Mauerfall durchzuführen. „Daraufhin sagte ich gleich zu, wollte ich doch auch mit meinem Partner etwas mehr vom Land kennenlernen.“ Doch stand die Hinreise unter einem nicht so wohlwollenden Stern. Zum einen streikte ‚Lufthansa‘

und zum anderen war die Einreise problematisch, an diesem 9.11.19. Sie, Keup und Korff, zeigten den Pass, wurden aber unabhängig voneinander herausgefischt mit der Bitte, über den Aufenthalt wie Reiseplan zu berichten: Jedoch reichte nicht ihr Ausreisedatum nach wenigen Tagen aus Caracas; die Frage bezog sich auf eine endgültige Ausreise nach Deutschland. Weil diese erst bei Mitte April liegt, da es eine Weltreise mit vielen Vortragsverpflichtungen ist, und sie den genauen Termin noch nicht angeben konnten, erhielten sie die Antwort, dass gebe es nicht und außerdem fehle der Ausreisestempel aus Deutschland. Ihre Antwort: den brauche man nicht, da man Deutschland zu jedem Zeitpunkt verlassen könne. Daraufhin wurden Pässe und Flugtickets eingesammelt und die Beamtin verschwand. Eine neue Wartezeit begann. Später erschien ein Beamter in Uniform, etwas freundlicher als die weibliche Bedienung und tröstete mit den Worten, dass wohl alles gut werde. Ein wenig besser wurde es auch mit der wenig freundlichen weiblichen Beamtin, die einen Stempel in ihren Pass knallte und wortlos verschwand. Inzwischen hatte sich der Botschafter bereits bei der Airline erkundigt, ob die Herren im Flugzeug anwesend waren. Nach Bejahung und einer langen Verzögerung, denn alle Passagiere waren längst abgefertigt, konnten sie den Flughafen mit dem Botschafter verlassen und sein gepanzertes Auto besteigen, um ins Hotel zu fahren. Hier erlebten die Ankömmlinge die zweite Überraschung. Ein 200 Betten-Hotel war nur mit 5 Betten belegt. Das Frühstück war vom

Feinsten, so ihr Bericht, aber das waren die deutschen Reisenden von der Ex-DDR gewöhnt, denn auch hier gab es die Interhotels, in denen es alles gab, was das Herz begehrt und was es außerhalb nicht einmal dem Namen nach gab.

Für den 9. November wurde von der Botschaft ein Theater für 500 Personen gemietet, in dem fast alle Plätze besetzt waren. Nach der Ansprache des Botschafters Daniel Kriener und des Bürgermeisters Gustavo Adolfo Duque Sáez der Vorstadt Chacoa, wurden viele Fragen gestellt wie zum Beispiel: wie geht die neue Gesellschaft mit der Freiheit in der demokratischen Gesellschaftsordnung nach der Diktatur um, warum immer noch Ossis und Wessis und manchen Versprechungen, die sich nicht erfüllten. Anwesend waren viele junge Leute, Diplomaten, die jüdische Gemeinde und wie gesagt viele Fragen. Von den 100 eingegangenen Fragen konnte Peter Keup nur neun beantworten, die anderen will er dann nach Reiseschluss von Deutschland aus beantworten. Viele Vergleiche böten sich in Venezuela mit der vergangenen DDR an. Der Stern des Juan Guaidós scheint leider zu sinken, eine Stagnation ist im Augenblick zu spüren, Enttäuschung erfasst viele Menschen.

Mutig sind aber viele in führenden Stellungen, Verbundenheit unter diesen Menschen ist ausgeprägt, aber wie wird sich die Zukunft entwickeln?

Die Abreise verlief problemlos und weiter geht die Weltreise mit vielen Vortragsverpflichtungen nach einem ausgedehnten Aufenthalt in Argentinien.

Info: p.keup.pk@gmail.com



Die beiden Herren Peter Keup und Harald Korff (rechts) in der ‚Universidad Católica‘.